



Hans Habdank

## **Hausvater in schweren Zeiten**

Der Name Habdank ist weit über den Bereich der evangelischen Kirche hinaus im In- und Ausland bekannt. Verbunden wird er meist mit der Erinnerung an die Holzschnitte, Gemälde, Aquarelle, Lithographien und Glasfenster des in Schweinfurt geborenen Künstlers Walter Habdank.<sup>1</sup> Zu Unrecht weitgehend in Vergessenheit geraten ist demgegenüber dessen Vater Hans Habdank, der zu den wichtigsten Persönlichkeiten in der langen Geschichte des Haus Marienthal gehört.

Gemeinsam mit seiner Ehefrau Anna fungierte Hans Habdank in einer besonders schwierigen Zeit - in den Jahren von 1931 bis 1940-, als Hauseltern-Paar.



(Fotos: Privatbesitz Hildegard Propach,  
Tochter Hans Habdanks)

## ***Biografisches/erste berufliche Erfahrungen***

Hans Habdank wird, „am 23. September 1900“ -wie er in seinem handschriftlichen Lebenslauf anlässlich seiner ersten Stellenbewerbung anführt- „als Sohn der Arbeitereheleute Johannes und Anna Habdank in Ulm an der Donau geboren“. Mit knapp 20 Jahren schließt er sich der Rummelsberger Brüderschaft an. Ende 1926 heiratet er Anna Strobel. Der Ehe entstammen die Kinder Martin (geb. 01.09.1928), Walter (geb. 05.02.1930) und Hildegard (geb. 28.09.1934).

Erste berufliche Erfahrungen sammelt Hans Habdank ab 1. März 1924 als Kanzleigehilfe des Kreisdekans in Bayreuth und anschließend als Jugendpfleger und Bundessekretär des Jugendbundes der Evangelischen Arbeitervereine, zunächst in Nürnberg-Gibitzenhof, dann -ab 15. November 1927- in Schweinfurt. „Diakon H hat eine ausgesprochen Begabung für die Jugendpflege.“ attestiert ihm im Vorfeld der Rummelsberger Rektor Karl Nicol in einem Schreiben an den Ev.-luth. Landeskirchenrat München<sup>2</sup>.

### ***1931: Eine neue Aufgabe im Haus Marienthal***

Anfang 1931 beschließt der Verwaltungsrat der „Erziehungsanstalt Marienthal“ eine wesentliche Änderung: Aus der zuvor geschlossenen wird eine halboffene Einrichtung.<sup>3</sup> Verbunden mit der Umwandlung ist ein personeller Wechsel. Ab dem 1. April 1931 wird die Einrichtung nicht mehr durch einen Lehrer geführt, sondern von einem Hauselternpaar. Dass dabei die Wahl auf die Eheleute Habdank fällt, liegt auch daran, dass beide aufgrund ihrer „Vorbildung in der Lage“, gesehen werden „sowohl den Verkehr mit den Ämtern als auch die Verwaltung des Heimes und besonders die Fürsorge und Erziehung der Kinder aufs beste wahrzunehmen.“ Dabei wird auch berücksichtigt, dass Anna Habdank „als staatlich geprüfte Handarbeitslehrerin an der evangelischen Töchterschule in Nürnberg und an der Kreistaubstummenanstalt in Bayreuth den Beruf ausübte“.<sup>4</sup>

Wie beschwerlich der Start im neuen Aufgabenfeld ist, macht der junge, gerade 30 Jahre alte Hausvater in einem Brief an den Rummelsberger Rektor Karl Nicol am 6. April deutlich:

„Es ist für uns ein überaus schwerer und harter Anfang und dankbar sind wir, dass wir diesen Dienst nicht selbst gesucht haben. Die angefangene Arbeit stellt eine große seelische Belastung dar. Das Haus und der ganze Betrieb sind derart heruntergekommen, dass wir uns immer wieder fragen, wie Menschen so gewissenlos handeln konnten. Es gebricht am Nötigsten in jeder Beziehung. Alle Räume starren vor Schmutz; ein großer Teil der Einrichtungsgegenstände ist unbrauchbar. Am schlimmsten waren die armen Kinder daran, die sich vollständig selbst überlassen waren und geradezu verwahrlost sind. Was ein Mädchen neulich unaufgefordert sagte, es war schon eine 18Jhrg., F's [hier ist im Original der Klurname der „Vorgänger“ genannt, P.Ba.] haben keine Liebe zu uns gehabt, das schnitt mir tief ins Herz. Die grosse Liebe, soweit wir armen Menschen lieben können, in diese Menschenherzen einzustreuen ist unsere Aufgabe. Wir sind froh, dass wir diesen Dienst tun dürfen, dass wir an unsterblichen Menschenseelen Pflichten erfüllen dürfen.“<sup>5</sup>

Sein Arbeitsethos formuliert er in einem Beitrag im Schweinfurter Tagblatt einige Jahre später wie folgt:

„Grundpfeiler in der Erziehung ist die Aufgabe der Erzieher, zu den ihm anbefohlenen Menschen das rechte Vertrauen zu gewinnen, das in gegenseitiger Liebe und Achtung gipfelt. Dieses gegenseitige Vertrauen gilt es täglich neu zu erringen und das ist in einem Heim nicht leichter als in einer Familie. Und alle großen und kleinen Ereignisse, froher oder ernster Natur müssen dazu helfen, das gegenseitige Sichverstehen zu fördern. Wohl bleiben Enttäuschungen nicht aus, denn unsere Heimjugend besteht nicht aus fertigen Menschen –wer wäre es wohl?- und die Erzieher haben ebenfalls die Pflicht der täglichen Selbstprüfung. Das Erziehungsheim, wie es Marienthal darstellt, ist eine große Familie. Freud und Leid wird miteinander geteilt.“<sup>6</sup>

## 1932: Ein tragischer Unfall – Öffentliche Anfeindungen

Im Mai 1932, die Hauseltern sind gerade einmal ein reichliches Jahr im Amt, erschüttert ein schwerer Unfall die Einrichtung. Vier Knaben, beaufsichtigt von einem Erziehungsgehilfen, bekommen auf dem Main „in einem unbeobachteten Moment von einem jugendlichen auswärtigen Schiffers Gelegenheit zur Benützung eines Kahns“. In der Folge ertrinkt einer von ihnen, ein des Schwimmens nicht mächtiger 13jähriger, in Würzburg geborener Junge.<sup>7</sup> Obwohl den Hauseltern redlicherweise keinerlei Pflichtverletzung zur Last gelegt werden kann, wird auch dieser tragische Unglücksfall wenige Monate später auf infame Weise genutzt, um Hans Habdank in eine politisch motivierte Auseinandersetzung zu ziehen und durch Kräfte der aufstrebenden nationalsozialistischen Bewegung zu beschädigen.

Ausgangspunkt ist im November 1932 die öffentliche Aufforderung einer Schweinfurter Bürgerin, der Stadtrat möge sich um Vorgänge im Haus Marienthal kümmern. Diese Bürgerin will bei einem Spaziergang im Bereich des Marienthals aus dem Haus das „Horst-Wessel-Lied“ gehört haben, was sie auch wegen ihrer Vermutung, dass sich „unter den Zöglingen auch Kriegerwaisen befinden“, empört habe.

Hans Habdank reagiert unmissverständlich, bedauert den Vorfall, entschuldigt sich öffentlich und betont, dass der Leitung des Hauses daran liege, parteipolitisch unabhängig zu sein.

Ein Artikel in der NS-Zeitung „Fränkisches Volk“ (Herausgeber: der spätere Gauleiter und Regierungspräsident Otto Hellmut) vom 29. September 1932 nimmt zu dem Vorgang unter der Überschrift „Erbauliches aus der Erziehungsanstalt Marienthal“ Stellung, gespickt mit gehässigen, ehrabschneidenden und persönlich herabsetzenden Sottisen. Folgende ausführlichen Auszüge machen deutlich, dass Hans Habdank schon sehr früh -und lange vor der Schließung der Einrichtung im Jahre 1940- ins Visier von Nationalsozialisten geraten ist:



(Quelle: Archiv der Evangelischen Landeskirche, Nürnberg, das Original befindet sich in der Bay. Staatsbibliothek))

Auszüge:

„Da sich aber die Leitung dieses Erziehungsheimes veranlasst fühlte, die Anprangerung... mit einer demütigen Entschuldigung zu beantworten, um bei dieser Gelegenheit den bei ihr verhassten Nazis einen Hieb zu versetzen, müssen wir wohl oder übel auch unsere Meinung über die Anstaltsleitung aussprechen.

Die Leitung der Anstalt beeilte sich sofort, Ihre und die Ehre dieser Pastoren zu retten, indem sie erwiderte, „dass sie den Vorkommnissen durchaus fern steht und sie bedauert. Sie sei bestrebt, aus der Anstalt alle politischen Einflüsse fern zu halten und rücke weit ab von der politischen Verhetzung der Jugend durch die Nazis, sei aber gegenüber dieser Verhetzung durch Außenstehende machtlos.

Sehr geehrte Leitung, alle Achtung vor Ihrer gewissenhaften Leitung Ihrer Zöglinge.

Wir müssen aber doch die Frage an Sie stellen: Wie ist es denn möglich, dass Ihre Zöglinge durch Außenstehende verhetzt werden?

Dazu ist zu bemerken, dass es nach dem Abgange des früheren Direktors völlig verkehrt war, die zwei evangelischen Schulstellen, die in der Anstalt waren und vom Staate bezahlt wurden, einfach aufzugeben. Vermutlich ist das hauptsächlich deshalb geschehen, um einige Rummelsberger Brüder mehr anstellen zu können, mit denen voraussichtlich leichter gearbeitet werden konnte, als mit ausgebildeten Lehrern.

Wir erinnern uns, dass vor wenigen Monaten ein armer verwaister Zögling Ihrer Anstalt im Maine ertrunken ist und einige nur mit knapper Mühe gerettet werden konnten. Da steigt doch unwillkürlich die Frage auf, ob da alles mit der Leitung in Ordnung sein kann.

Dass dem nicht so ist, bekennen Sie selbst mit den Worten „Dass die Leitung machtlos sei“. Wir zweifeln nicht an der Wahrheit dieses Bekenntnisses. Aber es ist doch ein trauriges Armutszeugnis. Wo bleibt da der erzieherische Wert der Anstalt?

Sind die armen Kinder vielleicht vom Regen in die Traufe gekommen? Und nun kommt die Hauptsache:

Wir fordern Sie auf, für Ihre Anklage: „politische Verhetzung der Jugend durch die Nazis“ die klaren Beweise zu bringen. Das können Sie nicht.

Wir wissen, was Sie meinen. Sie bezeichnen unsere Freiheitsbewegung, die gar nicht anderes kann, als deutsches Empfinden und Denken auch in unserer Jugend wachzurufen als Verhetzung. Wir freuen uns, dass das anscheinend von Ihren Zöglingen besser verstanden wird und Sie in diesem Punkte wirklich „machtlos“ sind. Den armen Kindern ist das von Herzen zu gönnen. Aber wir begreifen auch recht gut, dass Sie von uns weit abrücken.

...

Ferner hatte Herr Habdank das bewunderungswürdige Selbstbewusstsein aufgebracht, sich bei der letzten Landtagswahl als Kandidat für den Volksdienst sich aufstellen zu lassen. Er soll das auch fernerhin tun! Wir lächeln nur still zufrieden darüber; denn diese Kandidatur ist ein Beweis dafür, wie viel der Volksdienst zu bedeuten hat. Aber zugleich möchten wir bissig bezweifeln, dass bei einer solchen hervorragenden politischen Stellung des Herrn Habdank in seiner Erziehungsarbeit es ihm wirklich möglich ist, „aus der Anstalt allen politischen Einfluss fern zu halten.“ Er scheint dabei freilich mit dem, was er wohl möchte, noch weniger Erfolg in seiner Anstalt zu haben, als er außerhalb derselben hat. Denn da ist er sehr eifrig für den christlichen Volksdienst tätig, woraus wir schließen möchten, dass seine Zeit und Kraft in der Anstalt nicht bis zum Erschöpftwerden in Anspruch genommen wird. Er ist es wohl auch gewesen, auf dessen Veranlassung bei der letzten Reichspräsidentenwahl vor den Türen der evangelischen Kirchen an die Kirchenbesucher Flugblätter verteilt wurden, in denen die schändlichsten Lügen und Verleumdungen über unsere Bewegung und Adolf Hitler zu lesen waren. Das war eine von evangelisch sein wollender Seite ausgegangene Entwürdigung unseres Sonntags und unserer Gottesdienste, wie sie unseres Wissens keine andere Partei sich geleistet hat. Die gerechte Empörung darüber ist auch nicht ausgeblieben.“

Der Artikel endet mit einer Warnung:

„Aber wir wollen sagen: Bedanke sich die Leitung des Marienthals bei sich selber, wenn sie sich bei ihren Angriffen auf uns die Finger verbrennt. Nach Stoff zum kräftigen Einheizen werden wir nicht lange zu suchen brauchen.“<sup>8</sup>

### ***Kontinuierliches Problem: Personalnot***

Leidiges Dauerthema während der ganzen Zeit Hans Habdanks im Marienthal bleibt die unzureichende personelle Ausstattung der Einrichtung, verbunden mit dem stetigem Wachstum der Zahl der zu betreuenden Kinder und Jugendlichen. Immer wieder schreibt der Hausvater an den Rummelsberger Rektor Nicol und bittet um dringend benötigte Kräfte. So etwa auch im April 1936: „Wir haben in unserem Heim heute 60 Kinder und Jugendliche und sind dankbar dafür. Aber unmöglich können wir mit der Zahl der Mitarbeiter zurecht kommen, soll nicht die ganze Arbeit Schaden leiden. Wir sind auch bei normaler Besetzung alle schon bis aufs Äusserste angespannt und nicht in der Lage, dauernd diesen Zustand zu ertragen.“<sup>9</sup> Die vorhandenen Mitarbeiter sind überlastet, teilweise vergehen für sie Jahre, ohne dass sie Urlaub nehmen können. Insbesondere Einberufungen von Mitarbeitern zum Arbeits- und Militärdienst, aber auch die Abberufung von Brüdern, die in Rummelsberg am Unterricht teilzunehmen müssen, stehen einer zumindest halbwegs befriedigenden Lösung im Wege. Und: Auch in Rummelsberg sieht man sich personell „in höchster Not“.<sup>10</sup> Der Weg über die staatliche Arbeitsverwaltung erweist sich bereits früh als nicht gangbar: „...wenn ich beim Arbeitsamt, das die Stellenvermittlung hat, Versuche unternahme, so werden mir die unmöglichsten Gestalten präsentiert. Abgesehen von der Leistungsfähigkeit, ist doch bei unserer Arbeit in besonderem Masse die Gesinnung massgebend.“<sup>11</sup>

Den personellen Nöten steht im Sommer 1938 entgegen: „Es sind z.Z. 86 Kinder im Heim, davon allein 56 Knaben.“<sup>12</sup>

Vereinzelt sind es auch schmerzliche, das Gewissen der Verantwortlichen im Marienthal stark herausfordernde Rücksichtnahmen auf die politischen Verhältnisse im Lande, die sinnvolle personelle Ergänzungen verhindern. So sehen sich Hans Habdank und der Vorsitzende des Verwaltungsrates des Hauses, Pfarrer Beyhl im Oktober 1938 gezwungen, einem Schuhmachermeister und dessen Familie eine mögliche Anstellung zu verweigern. Die Leute, -der Mann war andernorts infolge missliebiger politischer Äußerungen umgehend arbeitslos geworden und kann „Erfahrungen in der Erziehungsanstalt Fasoldshof“ aufweisen-, werden von Pfarrer Nicol empfohlen:

„Die Familie macht, nach dem, was ich gehört habe, einen ausgezeichneten Eindruck. Die Frau ist sehr fleißig. Sie hat neben ihrer Arbeit in ihrem eigenen Haushalt auch auswärts gearbeitet. Er ist eine ernste, christliche Persönlichkeit, die ganz und gar für Christus und die Kirche lebt“

Weiterhin gibt er zu bedenken:

„Sie hätten dann einen ständigen Erzieher und Schuhmachermeister, könnten einige der Buben im Haus anlernen lassen.“<sup>13</sup>

In ihrem abschlägigen Bescheid an Pfarrer Nicol verweisen Hausvater Habdank und Pfarrer Beyhl (in einem der extrem seltenen, gemeinsam unterzeichneten Antwortschreiben) auf absehbare negative Folgen einer Beschäftigung:

„Es ist wohl mit Sicherheit zu sagen, dass bei Abmeldung des W. nach Schweinfurt sofort auch dessen politische Beurteilung hieher an Behörden und Partei weitergegeben wird. Die Folge davon wäre, dass Marienthal als kirchlich geführte Anstalt nur zu leicht gebrandmarkt würde als Unterschlupf für staatlich Unzuverlässige. Das wäre bei unserer Stellung zu kirchlichen und staatlichen Stellen eine nicht geringe Belastung, für unseren Betrieb unter Umständen ein Versagen der weiteren Zuweisung von Fürsorgefällen. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass unser Heim nicht-kirchlicher Gründung ist, sondern Gründung und Objekt des Johannis-Zweigvereins. Wie

leicht könnte eine menschlich und christlich so naheliegende Hilfe wie im Falle W. städtische und staatliche Stellen veranlassen, die Verwaltung und den Betrieb des Heimes zu entziehen und der NSV zu übergeben.“<sup>14</sup>

### **Januar 1940: GESTAPO im Haus**

Die hier demonstrierte Rücksicht auf mögliche staatliche Reaktionen erweist sich als nur begrenzt erfolgreich: Knapp 15 Monate nach dem zitierten Schreiben erscheint die GESTAPO Ende Januar 1940 im Marienthal und leitet die über zehn Jahre währende Schließung der Einrichtung ein. (Eine ausführliche Darstellung der Ereignisse dieser Tage findet sich im Beitrag des Verfassers „Januar 1940: Dem Ende sehr nahe - Daten zur Schließung der Einrichtung“).

Hans Habdank wird weggeführt, wiederholt verhört und in „Schutzhaft“ genommen. Pfarrer Beyhl, der Vorsitzende des Verwaltungsrats, berichtet später: „...dem Heimleiter Habdank scheint gesagt worden zu sein, dass er nur aus der Haft entlassen werden könnte, von der Gestapo aus, wenn wir Selbstaflösung beschlossen hätten. So aber müsste er 6 Wochen oder vielleicht auch länger festgehalten werden, bis die Sache der Beschlagnahme und die gewaltsame Auflösung des Vereins durch das Reich geschehen sei.“

In der Folge realisiert der Verwaltungsrat notgedrungen die Auflösung des Vereins. Hans Habdank wird aus der Haft entlassen.

Für die auch in seinen Verantwortungsbereich fallenden Vorwürfe der GESTAPO – Überschreitung des „Züchtigungsrechts“ und „sittliche Verfehlungen“ der Kinder und Jugendlichen untereinander-erbringen die GESTAPO-Verhöre keine Tatsachen, die den Hausvater nachhaltig belasten. Der langjährige ehemalige Schweinfurter Dekan, Dr. Johannes Strauß, stellt entsprechend fest:

„Es wäre gänzlich verfehlt, sich bei den damaligen Begründungen für die Wegnahme des Heims aufzuhalten. Sie gehören in den Bereich der Verleumdungen, durch die sich die Nationalsozialisten gar noch als Sittenwächter aufspielten und die Verleumdeten von vornherein in die Peinlichkeit der Defensive drängten...Man wollte die Kirche treffen, deren öffentliches und soziales Wirken unterbinden und sich am Kirchengut bereichern.“<sup>15</sup>

Und:

„Nachdem die Auflösung beschlossen war, wurden weder Hausvater und Hausangestellte noch Zöglinge wegen der angeblichen Mißstände strafrechtlich verfolgt, wie es doch von der Gestapo angekündigt war. Vielmehr wurde der Hausvater zur Bearbeitung des Auflösungsaktes durch Gestapo und Stadt bestellt und die ausgezeichnete Führung der Anstalt nach der wirtschaftlichen Seite ausdrücklich anerkannt. Es wurde dem Hausvater wegen seiner vorzüglichen Arbeit sogar in der Stadtkämmerei eine Stelle angeboten, die er allerdings mit Stolz ablehnte.“<sup>16</sup>

Dass die Vorgänge im Marienthal im Januar 1940 ein „Beispiel für die Verachtung des Rechts und die Drangsalierung und Vernichtung kirchlicher Einrichtungen durch den nationalsozialistischen Staat“ (Johannes Strauß)<sup>17</sup> darstellen und sie sich nicht gegen tatsächliche Misstände richten, sondern mangelnde Linientreue bestrafen sollen, legen auch Zeugnisse von Heimbewohnern der GESTAPO gegenüber nahe.

Deren -in den einschlägigen GESTAPO-Akten im Würzburger Staatsarchiv festgehaltenen- Aussagen zufolge ist die von Hans Habdank zu verantwortende Alltagspraxis u.a. dadurch geprägt, dass

- den Heimbewohnern eine Mitgliedschaft in der Hitlerjugend bzw. dem BDM ausdrücklich verboten ist
- keine Thematisierung von nationalsozialistischen Fragen bzw. keine Vorträge bzw. Informationen mit politischem Inhalt stattfinden.
- der im Haus praktizierte Grußformel nach wie vor „Grüß Gott“ lautet und nicht „Heil Hitler“

- vom Hausvater explizit darauf hingewiesen wird, das Vorbild der jungen Menschen solle nicht „Adolf Hitler sondern Jesus“ sein.

### **Leben nach der Marienthal-Zeit**

Auch wenn die Inhaftierung Hans Habdanks nicht so lange dauert, wie zeitweise zu befürchten war, hinterlässt sie offenkundig nachhaltige negative Folgen. Hildegard Propach, die 1934 in Schweinfurt geborene und heute in Oberbayern lebende Tochter, konstatiert, dass ihr Vater, „ein sensibler, einfühlsamer, warmherziger Mann“, durch seine Haft „gebrochen“ worden sei. Kurz nach seiner Haftentlassung seien erstmals Anzeichen einer Parkinson-Erkrankung festzustellen gewesen, die sein ganzes weiteres Leben belasteten.<sup>18</sup>

Die schmerzlichen Erfahrungen in Schweinfurt bewegen die Familie zum Umzug nach München. Die Jahre ab 1940 führen Hans Habdank beruflich zur dortigen Gesamtkirchenverwaltung, wo er zunächst als Verwaltungsinspektor und ab 1963 als Verwaltungsoberinspektor tätig ist. 1966 tritt er in den Ruhestand.

Am 23. April 1980 verstirbt Hans Habdank.

Der Nachruf der Rummelsberger Bruderschaft legt nahe, dass auch die Jahre nach seiner Zeit in Schweinfurt -es waren zunächst Kriegsjahre!- besondere Belastungen mit sich brachten, ohne dass uns darüber im Detail viel bekannt ist:

„Gott hat unseren heimgerufenen Bruder durch manche schwere Zeiten hindurchgeführt. Dabei denken wir an die Zeit des Kirchenkampfes in München und an die Zerstörung von München durch die Bombenangriffe. Wir denken aber auch an seinen Gesundheitszustand; er war viele Jahre hindurch gesundheitlich belastet. Im September des letzten Jahres musste er seine Frau hergeben.

Was zeichnete unseren Bruder Habdank besonders aus? Es war seine große Treue im Dienst und seine außerordentliche Gewissenhaftigkeit in all den Aufgaben, die ihm übertragen waren. Dazu kam seine freundliche, immer aufgeschlossene Art; nie hat er aus sich selbst etwas gemacht.“<sup>19</sup>

## Nachruf

Bruder  
Hans Habdank  
† 23. April 1980



Im Alter von 79 Jahren hat Gott, der Herr über Leben und Tod, unseren Bruder Hans Habdank am 23. April 1980 in seine ewige Heimat gerufen. Bei der Beerdigung am 28. April 1980 auf dem Waldfriedhof in München nahm auch die Rummelsberger Bruderschaft mit den Angehörigen Abschied von Bruder Habdank.

Im Oktober dieses Jahres wären es 60 Jahre geworden, daß Bruder Habdank in Rummelsberg eingetreten ist. Im Jahre 1920 hat er sich beworben und schreibt in seinem ersten Brief an den damaligen Rektor Nicol, daß ihn die Liebe zur Arbeit im Weinberg des Herrn dränge, und daß er aus diesem Grunde gern in die Brüderanstalt eintreten möchte.

Bruder Habdank durchlief verschiedene Ausbildungsabschnitte und wurde im Jahre 1928 eingeseignet. Sein Einsegnungsspruch steht im Philipperbrief, Kapitel 2 Vers 13: „Gott ist's der in euch wirkt, beides, das Wollen und das Vollbringen, zu seinem Wohlgefallen.“ Bruder Habdank war in folgenden Stellen eingesetzt:

1927-1931 Sekretär im Dekanat Schweinfurt, 1931-1940 Hausvater im Kinderheim Marienthal in Schweinfurt, 1940-1966 Kirchengemeindeamt München. Gott hat unseren heimgerufenen Bruder durch manche schwere Zeiten hindurchgeführt. Dabei denken wir an die Zeit des Kirchenkampfes in München und an die Zerstörung von München durch die Bombenangriffe. Wir denken aber auch an seinen Gesundheitszustand; er war viele Jahre hindurch gesundheitlich belastet. Im September des letzten Jahres mußte er seine Frau hergeben.

Was zeichnete unseren Bruder Habdank besonders aus? Es war seine große Treue im Dienst und seine außerordentliche Gewissenhaftigkeit in all den Aufgaben, die ihm übertragen waren. Dazu kam seine freundliche, immer aufgeschlossene Art; nie hat er aus sich selbst etwas gemacht.

Wir danken unserem Bruder Habdank für sein diakonisches Leben und für seine große Treue zu unserer Bruderschaft. Gott hat ihn sichtbar gesegnet. Er hat in ihm sein Wollen und Vollbringen gewirkt. Vielleicht gehört sein Sterben zu Gottes letztem „Vollbringen“, indem er ihn heimgerufen hat in seine ewige Herrlichkeit.

Wir denken in herzlicher Teilnahme an die Angehörigen und trösten uns mit der Ostergewißheit, daß Christus auferstanden ist und dem Tode die Macht genommen hat.

WB

Im Haus Marienthal hat man allen Grund, auch nahezu 80 Jahre nach seinem erzwungenen Ausscheiden und fast 40 Jahre nach seinem Tod Hans Habdank in ehrentvoller Erinnerung zu behalten!

### Anmerkungen/Quellen:

<sup>1</sup> Ein Geschenk Walter Habdanks an das Haus Marienthal, das Bild „Vögel und Blumen“ hat seinen Platz im Büro des aktuellen Einrichtungsleiter gefunden. Das Bild findet sich auch in der berühmten „Habdank-Bibel“.



<sup>2</sup> Brief Pfarrer Nicols an Landeskirchenrat München vom 3. Februar 1926.  
Archiv der Evangelischen Landeskirche, Nürnberg

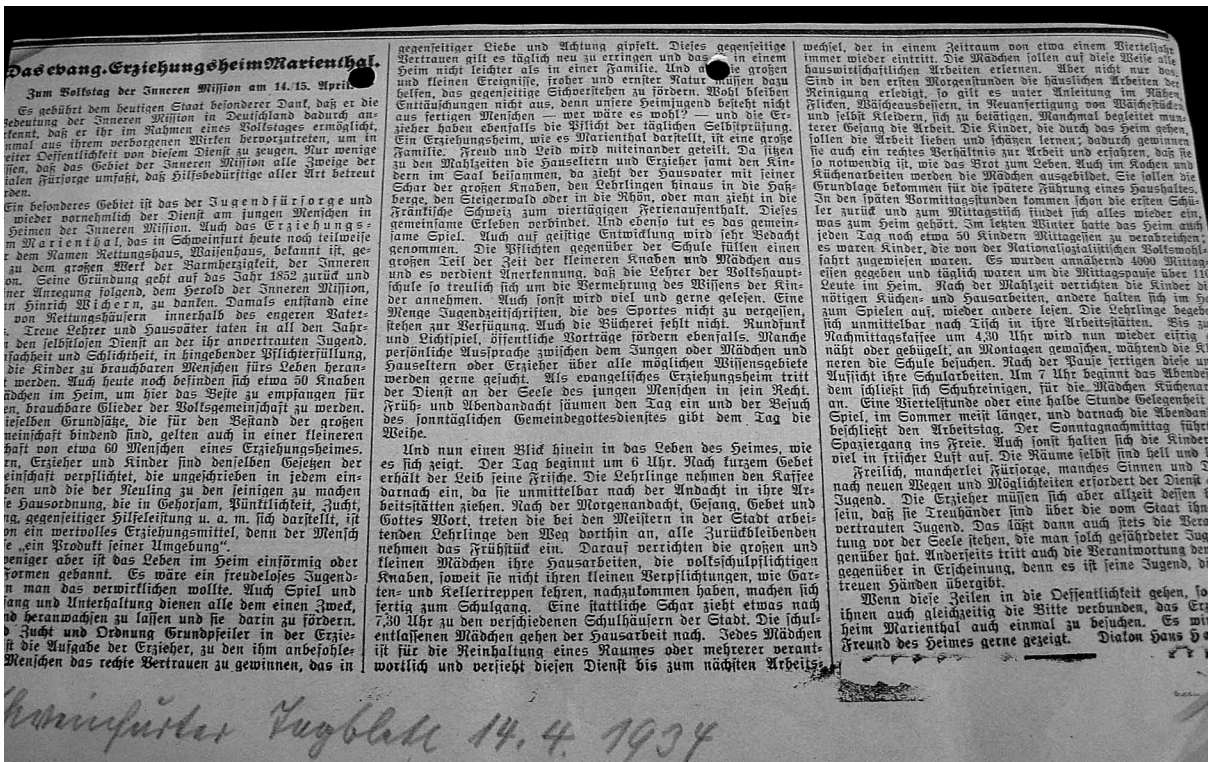
<sup>3</sup> Pfarrer Beyhl macht in seinem Bericht an Rektor Nicol deutlich, dass dafür auch finanzielle Gründe ausschlaggebend waren. Aufgrund der zuvor gegebenen „Personalverhältnisse, sowie durch die Lehrmittelbeschaffung, mussten für die einzelnen Kinder Schulausgaben verrechnet werden, die zuletzt eine namhafte Höhe erreichten. Diese Beträge werden sich künftig in weit geringerer Höhe bewegen. Der Verwaltungsrat hat also mit der Umwandlung auch das Interesse der Fürsorgestellten aufs beste gewahrt.,,

<sup>4</sup> ebd.

<sup>5</sup> Eine detaillierte Beschreibung der zum Dienstbeginn vorgefundenen Missstände erfolgt in einem Bericht Das Erziehungsheim „Marienthal“ in Schweinfurt vom 05.05.1931  
Archiv der Evangelischen Landeskirche, Nürnberg

<sup>6</sup> Hans Habdank, Das evangelische Erziehungsheim Marienthal, Zum Volkstag der Inneren Mission am 14./15 April, Schweinfurter Tagblatt vom 14.4.1934





<sup>7</sup> Schweinfurter Tagblatt, Berichte vom 12. und 13. Mai 1932

<sup>8</sup> aus: Archiv der Evangelischen Landeskirche, Nürnberg. Keine Quellenangabe, handschriftliche Notiz am Rande „Schande über Schande“

<sup>9</sup> Brief von Hans Habdank an Rektor Nicol vom 24.04.1936  
Archiv der Evangelischen Landeskirche, Nürnberg

<sup>10</sup> Brief von Rektor Nicol an Hans Habdank vom 17.08.1939  
Archiv der Evangelischen Landeskirche, Nürnberg

<sup>11</sup> Brief von Hans Habdank an Vikar Siebert, Rummelsberg, vom 31.03.1936  
Archiv der Evangelischen Landeskirche, Nürnberg

<sup>12</sup> Brief von Hans Habdank an Rektor Nicol 28.07.1938  
Archiv der Evangelischen Landeskirche, Nürnberg

<sup>13</sup> Brief von Pfarrer Nicol an Pfarrer Beyhl am 25.10.1938  
Archiv der Evangelischen Landeskirche, Nürnberg

<sup>14</sup> Antwort von Pfarrer Beyhl und Hausvater Habdank am 28.10.1938  
Archiv der Evangelischen Landeskirche, Nürnberg

<sup>15</sup> Johannes Strauß Gestapo im Marienthal Wie das Erziehungsheim im Jahre 1940 geschlossen und enteignet wurde in: Schweinfurter Mainleite Nummer I . März 2006, S. 27

<sup>16</sup> ebd. S. 26

<sup>17</sup> ebd., S. 20

<sup>18</sup> Persönliches Gespräch mit dem Verfasser am 06.04.2019

<sup>19</sup> Der Nachruf sowie wichtige biografische Daten wurden freundlicherweise von Diakonin Martina Fritze, Referentin für Besucherarbeit und Veranstaltungsmanagement bei der Rummelsberger Diakonie e.V., zur Verfügung gestellt.

**Danksagung:**

Ein besonderer Dank gilt den Nachkommen Hans Habdanks! Ohne die Hilfe vor allem seiner Tochter Hildegard und deren Tochter Petra Falkner sowie der Söhne Walter Habdanks, Johannes und Wowo Habdank, wäre es nicht möglich gewesen, Fotos von Hans Habdank zu finden und auch persönliche Erinnerungen vermittelt zu bekommen.

Die zitierten Dokumente konnten maßgeblich durch die Unterstützung von Kirchenarchivoberrat Dr. Jürgen König vom Landeskirchlichen Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (Nürnberg), Frau Dr. Hien vom Würzburger Staatsarchiv, Frau Diakonin Martina Fritze von der Rummelsberger Diakonie, sowie Frau Kornelia Niefnecker vom Sekretariat der Evang.-Lutherischen Kirche in Bayern zugänglich gemacht werden.

Herzlichen Dank allen!

© Peter Baltes  
peterbaltes@web.de